

Matthias Junge

INDIVIDUALISIERUNG



campus EINFÜHRUNGEN

Individualisierung

Campus Einführungen

Herausgegeben von

Thorsten Bonacker (Marburg)

Hans-Martin Lohmann (Heidelberg)

Matthias Junge, Dr. phil. habil., geboren 1960, ist Oberassistent am Lehrstuhl »Allgemeine Soziologie« der TU Chemnitz.

Matthias Junge

Individualisierung

**Campus Verlag
Frankfurt/New York**

© Campus Verlag GmbH

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

Ein Titeldatensatz für diese Publikation ist bei
Der Deutschen Bibliothek erhältlich.

ISBN 3-593-37025-5

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig.
Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikro-
verfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen
Systemen.

© 2002 Campus Verlag GmbH, Frankfurt/Main

Umschlaggestaltung: Guido Klütsch, Köln

Satz: TypoForum GmbH, Nassau

Druck und Bindung: Druckhaus Beltz, Hemsbach

Gedruckt auf säurefreiem und chlorfrei gebleichtem Papier.

Printed in Germany

Besuchen Sie uns im Internet: www.campus.de

© Campus Verlag GmbH

Inhalt

1 Einleitung	7
2 Das Phänomen Individualisierung	21
2.1 Problembereiche und Dimensionen von Individualisierung	21
2.2 Eine kurze Geschichte des Individuums und der Individualisierung	29
3 Die Diagnose der Individualisierung	43
3.1 Sozialstrukturelle Individualisierung	43
3.2 Lebenslauf, private Lebensführung und Identität	63
3.3 Solidarität und Individualisierung	80
3.4 Der Wandel des Politischen	96
4 Diskussion	113
Literatur	123
Kurzbiographien	135
Glossar	139

1 Einleitung

In den gegenwärtigen hochentwickelten Gesellschaften wird das soziale Leben der Menschen durch Individualisierungsprozesse beeinflusst. **Individualisierung** bedeutet, dass das Individuum zentraler Bezugspunkt für sich selbst und die Gesellschaft wird. Oder anders: »Der oder die einzelne selbst wird zur lebensweltlichen Reproduktionseinheit des Sozialen.« (Beck 1986, S. 209) Was ist damit gemeint? Beide Definitionen betonen, dass das Individuum zum Gestalter der sozialen Realität wird. Überspitzt formuliert: Die Ausgestaltung der Gesellschaft und der Formen des Zusammenlebens sind Ausdruck der eigenständigen Wahlentscheidungen der Handelnden. Aber nicht nur. Denn die Konsequenzen freier Entscheidungen bilden zugleich neue Bedingungen für das weitere Handeln, schränken also zukünftige Wahlmöglichkeiten ein. Individualisierung erweitert *und* begrenzt Handlungsmöglichkeiten der Individuen.

Diese Veränderungen zeigen sich am Übergang von **Uniformität** zur **Vielfalt** von Lebensformen. Beispielsweise war bis in die 50er Jahre hinein in der Bundesrepublik die bürgerliche Kleinfamilie die dominierende Lebensform. Wenn gleich auch heute noch die Ehe mit Kindern die häufigste

Lebensform ist, so haben sich doch zugleich vielfältige Alternativen zu ihr entwickelt: nichteheliche Lebensgemeinschaften, gleichgeschlechtliche Paare, das Leben als Single, Alleinerziehende, Partnerschaften mit getrennten Wohnsitzen. Diese Vielfalt ist sowohl durch freie Entscheidungen wie auch durch äußere Umstände entstanden. Als Alternativen zur bürgerlichen Kleinfamilie sind sie im Zeitalter der Individualisierung für viele Menschen attraktiv, weil sie mehr Raum für die Entfaltung eigener Vorstellungen über das Zusammenleben lassen.

Während sich Lebensformen pluralisierten, hat sich der Lebensverlauf flexibilisiert. Sichtbar wird dies vor allem im Zusammenhang von Bildungsprozessen und Erwerbsarbeit. Heute ist Ausbildung meist kein abschließbarer Prozess mehr, zu Recht wird stattdessen von der Bedeutung lebenslangen Lernens gesprochen. Bildung ist eine Daueraufgabe geworden. Das bedeutet aber, dass sich Phasen der Erwerbstätigkeit und Phasen der Weiterbildung abwechseln können. Wer will, der kann auch noch in der Lebensmitte das Abitur auf einer Abendschule nachholen und möglicherweise im Anschluss daran studieren, um sich ein anderes Arbeitsfeld zu eröffnen. Auch die Arbeitswelt hat diese Entwicklung aufgegriffen: Jobsharing, eine besondere Form der Teilzeitarbeit, bei der sich zwei oder mehrere Beschäftigte einen Arbeitsplatz mit vereinbarten Anwesenheitszeiten teilen, ist nicht mehr unüblich. Es verhilft ähnlich wie das Sabbat-Jahr – eine längerfristige Ruhezeit im Arbeitsverhältnis, die mittlerweile von vielen für eine Weltreise, das Schreiben eines Buches oder die Verwirklichung anderer Lebensträume genutzt wird – zur Flexibilisierung lebenslaufspezifischer und anderer Entscheidungen. Die insgesamt gewonnene Freiheit

in der Abfolge von Lebensereignissen im Lebensverlauf verändert die Vorstellungen über einen Normallebenslauf. Er wird nun als Ergebnis von vielfältigen und bewussten Entscheidungen des Individuums aufgefasst.

Als soziologischer Begriff ist Individualisierung ein Versuch, eine pointierte Zeitdiagnose zu geben. Als Gegenwartsbild ist Individualisierung ein populäres und zugleich auch umstrittenes Schlagwort der öffentlichen, der wissenschaftlichen und auch der privaten Diskussion über die gesellschaftliche Entwicklung geworden. Diese Diskussionen entfachten eine intensive Suche nach empirischen Belegen, für und wider die These der Individualisierung. Vor allem aber regt die Individualisierung der Gesellschaft zum Nachdenken über zwei grundsätzliche Fragen an: In welcher Gesellschaft leben wir? In welcher Gesellschaft wollen wir leben?

Will man die mit dem Begriff Individualisierung umschriebene soziale Realität systematisch darstellen, muss man zunächst einen Eindruck von der Vielfältigkeit der Individualisierung vermitteln. Denn bereits die Rede von »der« Individualisierung ist eine sprachliche Vereinfachung, es geht vielmehr um eine Vielzahl von **Individualisierungsprozessen** und **-diagnosen**. Letztere unterscheiden sich in ihrer inhaltlichen Konkretisierung und in den Arbeitsbereichen, in denen sie zur Anwendung kommen. Gemeinsam ist ihnen jedoch, dass sie unter Individualisierung im Allgemeinen eine zunehmende Bedeutung des Individuums für den Vergesellschaftungsprozess verstehen. Der Einzelne gilt nicht mehr nur als eine Adresse in Kommunikationsprozessen. Vielmehr wird das Individuum nun vor allem als Gestalter seiner sozialen Welt gesehen. Die Autonomie des Einzelnen

rückt in den Mittelpunkt der Aufmerksamkeit. Geht man von autonomen Individuen aus, dann zeigt sich die Brisanz der oben gestellten Frage nach der Gesellschaft, in der wir leben wollen, denn die unterschiedlichen Vorstellungen müssen gesellschaftlich und politisch ausgehandelt werden.

Individualisierung ist ein vielschichtiges Thema. So hat der gesellschaftliche Prozess der Individualisierung eine **Geschichte**, die sich bis ins Mittelalter zurückverfolgen lässt. Ihre Kenntnis ist notwendig, um einen Eindruck von der Besonderheit des gegenwärtigen Individualisierungsprozesses zu gewinnen. Dieser kann nur vor der Kontrastfolie früherer historischer Individualisierungsschübe verstanden werden. Dies bedeutet, sich zu vergegenwärtigen, dass es in der Geschichte vielfältige Prozesse gegeben hat, die als Individualisierungsprozesse verstanden werden und die Voraussetzung für die gegenwärtigen Entwicklungen sind. Eine solche historische Einordnung verhindert, dass man im gegenwärtigen Geschehen eine historische Neuheit ohne Vorläufer sieht, und ermöglicht ein genaueres Verständnis gegenwärtiger Individualisierungsprozesse.

Als geschichtlicher Prozess kann Individualisierung auch als das Ergebnis eines allgemeinen Modernisierungsprozesses verstanden werden. **Modernisierung** bezeichnet eine spezifische Form des Wandels, die zumeist als Einheit von Industrialisierung, Bürokratisierung, Urbanisierung, Demokratisierung und zunehmender sozialer Mobilität beschrieben wird. In diesem Bündel von Prozessen ist Individualisierung ein Teilprozess, weil das Individuum nun soziale Bedeutung erlangt. Das heißt zugleich, dass das Individuum selbst Produkt gesellschaftlichen Wandels ist.

Bereits die Klassiker der Soziologie, Emile Durkheim,

Max Weber und Georg Simmel, beschrieben das Individuum und den Individualisierungsprozess als Ergebnisse gesellschaftlicher Entwicklung. Die Grundannahme ihrer Überlegungen war, dass Modernisierungsprozesse mit einer Autonomisierung des Individuums verbunden sind. Emile Durkheim (1893) beschrieb dies als zunehmende Individualisierung im Zuge der Entwicklung gesellschaftlicher Arbeitsteilung, Max Weber (1920) als voranschreitende rationale Durchdringung der Welt und Georg Simmel (1900) als eine beständige Vermehrung von Chancen zur Ausbildung eines eigenen Lebensstils.

Heute geht man über diese klassischen Thesen zur Modernisierung hinaus. Der Modernisierungsprozess erscheint nicht mehr länger als ein automatischer Prozess, der, einmal begonnen, beständig weiterläuft. Vermutet wird vielmehr, dass dieser Prozess nun seinerseits modernisiert wird, indem er auf sich selber zurückwirkt, also reflexiv wird. Der Individualisierung kommt dabei eine besondere Funktion zu, weil das Individuum als treibende Kraft im Prozess der **reflexiven Modernisierung** gilt. Werden von den Individuen die in der Moderne entwickelten Standards der autonomen und vernünftigen Gestaltung sozialer und individueller Lebensverhältnisse eingefordert, so werden auch die bislang unreflektiert hingenommenen noch verbliebenen traditionellen Elemente im Modernisierungsprozess weggeschmolzen.

Die gesellschaftliche Diskussion dreht sich deshalb nun verstärkt um die Folgen der Modernisierung. Es entsteht die Frage: Welche Modernisierungsfolgen sind akzeptabel, welche nicht? Vor allem in der Debatte um den Umweltschutz ist diese Problematik aufgegriffen worden. Politisch konkretisiert sich dies im Streit um den Atomausstieg, die Öko-

Steuer oder die Konsequenzen der BSE-Krise für die Zukunft des Agrarsektors. Ausgangspunkt ist dabei die Einsicht, dass ein Fortschreiben der Modernisierung gravierende Risiken mit sich bringt. Angenommen wird, dass diese Entwicklungsprozesse beeinflusst werden können, die befürchteten Konsequenzen also nicht notwendig eintreten müssen, weil ein anderer Modernisierungsweg gewählt werden könnte. Streitpunkt der gesellschaftlichen Auseinandersetzung ist auch hier wieder die Frage: In welcher Gesellschaft (und Umwelt) wollen wir leben?

Individualisierung kann einerseits als Hoffnung verstanden werden, weil damit die Idee einer Befreiung des Individuums aus sozialen Zwängen verbunden ist. In diesem Sinne scheint Individualisierung eine Vergrößerung der Autonomiespielräume des Individuums oder, wie Ralf Dahrendorf (1979) formulierte, eine Vermehrung der Optionen, der Handlungsmöglichkeiten in Aussicht zu stellen. Individualisierung kann eine Chance darstellen, wenn das Individuum die Aufforderung, eigenständige Entscheidungen zu treffen, als Gewinn für die Realisierung seiner Autonomie begreift. Sie verheißt die Befreiung aus Traditionen, Routinen und Üblichkeiten. Stattdessen wird der eigene Weg gesucht und beschritten. Das bedeutet beispielsweise freie Berufswahl, spätere berufliche Umorientierung, möglicherweise mehrfache Wechsel der Lebensform zum Beispiel von der Ehe zum Singleleben, Veränderungen der Konsumgewohnheiten, kurz: Das Individuum gestaltet sein Leben ganz nach eigenen Vorstellungen.

Gleichzeitig kann sich der Prozess aber auch als eine Bürde für die Individuen erweisen, die nicht in der Lage oder bereit sind, sich mit den vielfältigen Optionen auseinander

zu setzen. Dann ist Individualisierung eine Last, ein Zwang zu eigenständigen Entscheidungen. In den Vordergrund der Einschätzung rückt, was der Existenzialismus als Verurteilung zur Freiheit kennzeichnet: Das Individuum muss entscheiden. Jeder muss eine Wahl treffen, sich festlegen, sich binden, sich verpflichten, und sei es nur auf bestimmte Zeit. Damit ist jeder selbst verantwortlich für das, was geschieht, hat sich also selbst zu verantworten. Das ist eine Herausforderung für jeden Menschen. Insbesondere, weil die Konsequenzen von Entscheidungen oft nicht sicher abgeschätzt und viele Entscheidungen nicht rückgängig gemacht werden können. Soziologisch gesehen stellen sich im Alltag beständig Entscheidungssituationen: Berufswahl, Lebensstilpräferenzen, die Wahl einer Lebensform, Erziehungsfragen, Geschmacksfragen, Konsumententscheidungen. Wenn äußere Anhaltspunkte – Normen und Institutionen – für diese Entscheidungen fehlen oder ihre Verbindlichkeit sinkt, dann muss das Individuum sich selbst zum Anhaltspunkt werden. Damit trägt es aber auch die Risiken der Entscheidung, deren Konsequenzen es sich selber zurechnen wird. Das ist nicht immer verlockend.

Individualisierung wird demnach von den Individuen zugleich als Bürde und Chance erfahren und aufgefasst. Es geht im Einzelfall immer um die konkrete Balance zwischen beiden. Dies gilt insbesondere, wenn berücksichtigt wird, dass Erfahrungsurteile und Einschätzungen sich im Zeitverlauf verändern können: Was heute eine Bürde ist, das kann morgen bereits als eine Chance erscheinen und umgekehrt.

Individualisierung im geschichtlichen Verlauf zu verstehen, bedeutet schließlich auch, sich vor Augen zu führen, dass das Individuum als eine bedeutsame Adresse in Kom-

munikationsprozessen eine relativ junge **kulturelle Erfindung** ist. Sicher, das Individuum als Einzelwesen hat es in allen Gesellschaften gegeben. Aber dass dem Individuum Bedeutung, Einfluss und Wirkmächtigkeit in der Gesellschaft zugeschrieben werden – abgesehen von mächtigen Herrschern –, das ist eine verhältnismäßig späte Entwicklung. Sie setzt unter anderem voraus, dass zwischen dem Individuum und der Gesellschaft unterschieden werden kann.

Man kann schematisch moderne Gesellschaften und traditionale Gesellschaften einander gegenüberstellen. Für **traditionale Gesellschaften** gilt dann allgemein, dass das Individuum dort über seine Zugehörigkeit zu einer Gruppe definiert wird und als autonomes Individuum nur eine marginale Rolle spielt. Es wird als Teil eines Ganzen begriffen, und in der Wahrnehmung rückt dieses Ganze in den Vordergrund. In diesem Sinne existiert in traditionellen Gesellschaften zwar eine Kommunikationsadresse Individuum, ihr wird aber weder sozial noch kulturell entscheidende Bedeutung zugesprochen. Dies ist in **modernen Gesellschaften** anders. Dort ist das Individuum nicht nur eine Adresse in Kommunikationsprozessen. Vielmehr wird ihm und seinen Handlungen nun Bedeutung für die konkrete Gestalt der Gesellschaft zugeschrieben. Das ist eine Voraussetzung dafür, dass soziale Bewegungen, etwa die Arbeiterbewegungen, zu einflussreichen Akteuren der Gesellschaftsgestaltung werden konnten.

Die Geschichtlichkeit des Individuums wird in Theorien eingefangen, die ihrerseits eine Geschichte aufweisen. Individualisierung als soziologischer Begriff hat eine **Theoriegeschichte**. Bereits die Klassiker der Soziologie, unter anderem Karl Marx, Emile Durkheim, Georg Simmel und Max